Donnerstag, den 4. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 53. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts=Kalender.

4. März 1329. König Johann von Polen und Böhmen verleiht hieselbst dem Hochmeister Werner von Orseln das Recht, im Dobrzyner Land neue Dörfer zu gründen, zu bebauen und zu Lehn zu geben.

„ 1454. Das Pivilegium incorporationis wird hier unterschrieben.

„ 1531. Christian Stroband stirbt.

Deutschland.

Berlin, d. 3. März. Als Nachtrag zu den von dem Grafen Bismark gemachten Mittheilungen über gewisse Finanzoperationen des ehemaligen Kurfürsten von Hessen erinnert die „Z. C." an einige kleine Vorfälle aus der Zeit dieses Musterregenten. Als sich Hr. Morton Peto, der bekannte englische Eisenbahn=Unternehmer, durch die Vermittlung seiner Frankfurter Agenten um die Concession für die Strecke Bebra=Hanau bewarb, forderte der Kurfürst persönlich in Gegenwart des Ministers a. D. 200,000 Thlr. Entgelt, zahlbar an seinen Sohn, den Prinzen Moritz v. Hanau. Der Minister sprach sich beim Verlassen des Audienzzimmers gegen den Agenten Peto's unverholen aus, welche Pein er bei solchen Eröffnungen seines allergnädigsten Herrn auszustehen pflege. Als ferner ein Hr. v. H. wegen der Führung der Bahn von Frankfurt nach Homburg durch kurhessisches Gebiet verhandelte, forderte ein Adjutant des Kurfürsten in dessen Namen 40,000 Thlr. Entschädigung. Der Adjutant, dem die Bestimmung dieser Summe für die kurfürstliche Privatschatulle nicht mitgeth. gewesen zu sein scheint, schrieb an den Kurfürsten, daß sein Name gemißbraucht sei, erhielt aber die lakonische Antwort: „er möge sich, wenn er dieses glaube, an die Gerichte wenden." Die Genehmigung für den Fahrplan der Hanau=Frankfurter Eisenbahn verweigerte der Kurfürst wochenlang, weil er meinte: es sei kein Zug vorhanden, der ihn zum Theater nach Frankfurt führen könne. Der Fahrplan erhielt erst die Sanktion, als sich der Verwaltungsrath bereit erklärt hatte, dem Kurfürsten jedes Mal auf Erfordern einen Extrazug zur Theaterfahrt zu stellen. Für die Ertheilung der Spiel=Concession in Nauheim mußten sich die Pächter zur Zahlung von 100,000 Thlr. an den Prinzen von Hanau herbeilassen. Der Kurfürst verlangte außerdem für sich die Herstellung eines Palais vom Spielpächter; da aber in dieser Angelegenheit Schwierigkeiten erhoben wurden, ließ man das Palais fallen und forderte Betheiligung des vorgenannten Herrn an der Spielgesellschaft. Leider wurden dabei nicht so gute Geschäfte, wie bei den unmittelbaren Zahlungen für die Concession selbst gemacht. Man sollte glauben, das es nach solchen Vorgängen der preußischen Regierung leicht sein müsse sich beliebt zu machen, trotzdem sehnen sich aber doch viele Hessen nach dem Kurfürsten zurück.

— Den ungemein friedlichen Charakter der gegenwärtigen Situation soll auch der König von Sachsen gelegentlich seiner kürzlich stattgehabten Anwesenheit in Leipzig ganz besonders betont haben. Nicht allein, daß er im Gespräch mit hervorragenden Einwohnern die kriegerischen Befürchtungen als ganz unbegründet darstellte, sondern es wurde auch von ihm die fortschreitende Entwickelung und Erstarkung des Norddeutschen Bundes besonders betont. Sein unverholenes Mißfallen äußerte er, als die Rede auf die Existenz derjenigen Partei kam, welche den offenen Abfall Sachsens vom Bunde Tag für Tag predigt.

— Bekanntlich sind zu den Verhandlungen der Bundesraths=Commission, welche mit der Frage wegen einer geänderten Besteuerung des Branntweins beschäftigt war, solche Mitglieder des Landes=Oekonomiecollegiums zugezogen worden, von denen vorzugsweise ein beachtenswerthes Urtheil über diese Angelegenheit erwartet werden durfte. Bei alledem wird wahrscheinlich die Frage wegen Ersetzung der Maischsteuer durch eine Branntwein=Fabriksteuer auch noch für die bevorstehende Session des Landes=Oekonomiecollegiums einen Berathungsgegenstand bilden. Es sind von Mitgliedern darauf bezügliche Anträge in Aussicht gestellt.

— Das zur Erinnerung der Siege von 1864 und 1866 hier auf dem Königsplatze zu errichtende Denkmal hofft man noch in diesem Jahre enthüllen zu können, und es sollen, wie man hört, zu der Feier Deputationen der sämmtlichen Truppentheile des Land= u. Seeheeres hierher kommen. Das Reiterstandbild des Königs Friedrich Wilhelm III., zu welchem Denkmale 1863 der Grundstein feierlich gelegt wurde, soll dem Vernehmen nach im nächsten Jahre dem Secular=Geburtsjahre des erwähnten Königs, zur Aufstellung im Lustgarten, Angesichts des Residenzschlosses gelangen. In die Nähe dieses Denkmales sollen auch die Standbilder Stein's nnd Hardenberg's kommen.

— In der heutigen Plenarsitzung des Bundesrathes am 1. d. M. führte Hr. v. Friesen den Vorsitz. Das Bundespräsidium legte einen Entwurf vor, betreffend die Bestrafung Derjenigen, welche sich dem Kriegsdienste entziehen; es kam ferner eine Vorlage Sachsens ein, betreffend einen Gesetzentwurf wegen Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen. Der erste Ausschuß berichtete über die Einreihung der Orte Königstein und Dom=Kietz in andere Servisklassen. Der verstärkte Ausschuß berichtete über das Votum Preußens, betreffend die Maßregeln gegen die Rinderpest. — Der Gewerbeordnungsausschuß berichtete über den Antrag Koburg=Gothas, das Versicherungswesen betreffend. Es folgten mündliche Berichte über die amtliche Untersuchung der in Rußland lebenden militärischen Bundesangehörigen, ferner über den Antrag Badens wegen Ableistung der Militärdienstpflicht Badischer Angehörigen im norddeutschen Bunde und umgekehrt. Der Ausschuß beantragt, Preußen znm Abschlusse eines solchen Vertrages mit der Maßgabe zu ermächtigen, daß die Einrichtungen Badens vollständig denjenigen der Bundesarmee entsprechen. Der erste Ausschuß berichtete dann über die Resolution des Reichstages wegen Erhöhung des Servistarifes. Der sechste Ausschuß berichtete über den Entwurf, betreffend die Beschlagnahme der Dienst= und Arbeitslöhne. Es folgte eine Vorlage wegen Einführung der Wechselordnung in das deutsche Handelsgesetzbuch als Bundesgesetz. Dieselbe wird zur näheren Feststellung einzelner fraglichen Punkte noch einmal an den Ausschuß verwiesen.

Wie ich die Kastanien aus dem Feuer holte!

Novelle
von
Adolf Sternheim.

(Fortsetzung zu Nr. 51 d. Bl.)

Außer Elkins und den Regierungsbeamten waren auch noch verschiedene Miliz=Officiere im Sitzungssaale des Gouvernementsgebäudes erschienen, doch die älteren Männer schienen, wie das in Amerika durchaus nichts Ungewöhnliches ist, vor den kühnen Rathschlägen und den muthigen Reden der Jüngeren fast sämmtlich die Segel zu streichen. Jedes Wort, das jetzt aus einer Gruppe solcher jungen entschlossenen Männer hervorschallte, wurde als ein Orakelspruch angehört, obgleich sie keineswegs zu den Reichsten oder Gebildetsten im Saale gehörten.

Noch bevor Elkins es mir zuflüsterte, hatte ich das wahre Geheimniß ihres Einflusses errathen. Es waren die Regulatoren, und obgleich sie eine ungesetzliche Verbindung bildeten, so wurden sie dennoch selbst von den höchsten Würdenträgern des Staats stets mit großem Respect behandelt.

Ich kannte von diesen jungen Männern nur einen Einzigen, denjenigen, der überhaupt die erste Rolle unter ihnen zu spielen schien, und zu diesem drängte sich nun auch Elkins heran.

„Was halten Sie von der bewußten Sache Mr. Minns?" fragte er.

Der riesige junge Kentuckier, welcher Aufseher auf einer etwa eine halbe Meile von der Stadt belegenen Plantage war, schüttelte das lange schwarze Haar zurück.

„Es ist mehr Rauch da, wie Feuer, wie's mir vorkommen will," entgegnete er spöttisch. „Die Herren von der Regierung, die nur lange Reden zu drechseln verstehen, sind schon so bange, daß sie in ein Mauseloch kriechen möchten. Sie glauben, unsere Neger werden sie auffressen, bevor noch der morgende Tag anbricht, ich aber nehme es mit diesem hohlen Stück Eisen in der Hand mit allen Schwarzen der Welt auf."

Und Minns schüttelte mit kräftigem Arm seine fünf Fuß lange Büchse, indem er dabei in ein lautes, schallendes Gelächter ausbrach.

Elkins versetzte: „Das aber unter den Negern eine Verschwörung existirt hat, Paul, eine ganz entsetzliche Verschwörung, ist doch gewiß."

„Will's wohl glauben," gab Minns gleichgültig zurück, „doch es ist sicherlich nichts gewesen, wie ein Aufblitzen des Pulvers in der Pfanne. Daß übrigens Unheil gebrütet wird, ist sicher, oder man hat mich zum Narren gehalten. Seht Euch den Schwarzen dort einmal an, den ich vorhin bei den Ohren genommen habe."

Capitain Elkins stürzte auf einen Neger, einem wahren Bild des Elends, zu, der mit gebundenen Händen und niedergeschlagenen Mienen in einem Winkel des Saales kauerte, und gebot diesem — unter vielen Flüchen und Stößen — die Wahrheit zu gestehen. Der Unglückliche, der indessen vor Angst bereits zum Idioten geworden zu sein schien, hatte auf alle Fragen, die unter stets erneuten Mißhandlungen an ihn gestellt wurden, keine andere Antwort wie:

„Gott, Massa. Ich der arme Sam. O Massa, — o!" —

„Er hat schon gesprochen und seine Aussagen sind auch ganz ordnungsmäßig zu Protokoll genommen worden", sagte der Regulator, „aber er weiß auch nicht einmal die Hälfte von dem Vorgefallenen. Sie verschwenden somit nur ihren Athem an ihn. Eine Anzahl der Schwarzen hat wirklich eine Erhebung im Schilde geführt, das ist sicher, aber was ich noch darüber in Erfahrung zu bringen vermochte, hat so viel mit dem Lande Kanaan und einer Auswanderung nach Jerusalem zu schaffen, daß ich nicht klug daraus werden konnte. Es ist Niemand anders wie jener fremde Prediger, der ihnen all das verrückte Zeug in den Kopf geredet hat und sie dadurch zur Rebellion aufhetzte."

„Genau wie ich's mir gedacht habe!" schrie Elkins mit der ganzen Kraft seiner Stimme. „Die Schlange im Grase ist eben jener Kerl. Der Verführer der Schwarzen ist Niemand anders, wie eben diese Canaille aus dem Norden. Einen Strick für diesen Hucks, Jungen!"

Die letztere Aufforderung hatte auf die Versammelten ungefähr eine ähnliche Wirkung wie ein einziger Feuerfunke auf Schießpulver.

„Hängt den Pfaffen auf!" schallte es einstimmig durch die weite Halle und selbst die Gemäßigten drangen jetzt darauf, daß man sogleich den würdigen Mr. Hucks festnähme und das strengste Verhör mit ihm anstelle.

„Halt!" rief Minns. „Ich will es sein der diesen Hucks beim Kragen nimmt. Ich setze mich sogleich zu Pferde, reite nach Bellevue hinüber und bringe den Patron direct aus dem Bette hierher. Aber wir haben heute noch mehr zu thun. Wir bedürfen eines Wachsamkeitsausschusses, und jeder ehrliche Mann sollte sich von Rechts wegen hinzudrängen, ein Mitglied davon zu werden Die Regulatoren allein genügen zu diesem Zwecke nicht. Jeder gute Bürger muß seinen Namen unterzeichnen und sich dadurch verbindlich machen, mit Kopf und Hand für Ruhe und Ordnung aufzutreten, wo und wie er nur Gelegenheit dazu finden mag, bis diese verfl— Geschichte zu Ende ist."

Der Vorschlag wurde mit lautem Zuruf angenommen. Mehrere Bogen Papier waren schnell mit Namenverzeichnissen angefüllt, unter denen auch mein Name figurirte.

Es wäre ja Vernachlässigung meiner Pflicht gegen meine Principale gewesen, wenn ich mich geweigert hätte, Mitglied eines Vereins zu werden, der sich zu einer so gefährlichen Periode, wie diese, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung constituirt hatte.

In großer Eile wurden nun die Statuten des Vereins entworfen. Alle gesunden, kräftigen Männer hatten sich in gewisse Kompagnien einreihen zu lassen, auf allen Wegen sollten Wachen ausgestellt und außerdem noch alle sonstigen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, um einer etwaigen ausbrechenden Negerrevolte wirksam entgegentreten zu können.

„So, das ist schön," sagte Minns, als die letzte Namensunterschrift auf dem Papiere stand und er selbst ohne Weiteres zum Präsidenten des neuen Vereins ernannt worden war. „Und nun, wer geht mit nach Bellevue?"

„Ich! Ich! Ich!" schrien zwanzig Stimmen und unter ihnen auch die meinige.

Nicht, daß ich jenem armen Fanatiker Uebles gewünscht hätte, sondern weil ich glaubte, die befreundete Familie vielleicht gegen rauhe Behandlung schützen zu können.

Vorwärts ging's also; Elkins, Gutch, Minns und dreiundzwanzig Andere, ich mitgerechnet. Wie schnell wir aber auch gewesen sein mochten, der Vogel war davon geflogen, obgleich das Nest, wie Minns treffend bemerkte, noch warm war, denn die Verwirrung, in welcher auf dem Zimmer des Predigers Alles durcheinander stand und lag, bewieß, daß dieses erst ganz kürzlich und in der allergrößten Eile verlassen worden war.

Auf welche Weise Mr. Hucks von unserem beabsichtigten Besuche Nachricht erhalten haben mochte, konnten wir durchaus nicht enträthseln. Alle Theilnehmer unserer

— Die Landesversammlung der Deutschen Partei, welche am 28. v. Mts. in Geislingen (Würtemberg) stattfand, gestaltete sich zu einer wirklich großartigen nationalen Kundgebung. Die ganze Stadt Geislingen war festlich geschmückt, und von allen Giebeln wehten die norddeutschen Bundesfahnen. Böllerschüsse begrüßten die Ankunft der verschiedenen Züge, welche die zahlreichen Freunde der nationalen Sache von nah und ferne brachten. Um 2 Uhr wurde die Versammlung eröffnet. Die weiten Räume der Turnhalle waren kaum im Stande die Männer alle zu fassen, welche nach Geislingen geeilt waren, um daselbst ein Zeugniß für die nationale Sache abzulegen. Im Ganzen mögen etwa 2000 Personen dieser Versammlung beigewohnt haben. Alle Landestheile selbst die entferntesten, z. B. Friedrichshafen und Heilbronn waren vertreten. Die von der Versammlung bezüglich der deutschen Frage einstimmig angenommene Resolution lautet: Die Landesversammlung der Deutschen Partei erklärt im Anschluß an ihre früheren Kundgebungen und in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes: Der Eintritt der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund ist der naturgemäße Weg zur Verwirklichung der lang ersehnten Einheit des Vaterlandes. In den freien Willen Süddeutschlands ist es gelegt, diesen Weg zu betreten; für die Regierungen ist es dringende Pflicht, Verhandlungen hierüber zu eröffnen. Keine europäische Macht hat ein Recht gegen die fortschreitende Einigung Deutschlands Einsprache zu erheben. Drohungen des Auslandes dürfen die Nation nicht aufhalten in der Arbeit für dieses höchste und berechtigte Ziel.

— In dem Ausschuß des Bundesraths für die Gewerbe-Ordnung ist eine Verständigung über die Präjudizialfrage nicht zu erreichen gewesen, welche dahin gerichtet war, ob es überhaupt an der Zeit sei, eine das ganze Gebiet der Gewerbe-Gesetzgebung umfassende Gewerbe-Ordnung für den Bund vorzulegen, oder ob nicht durch die Emanation des sogenannten Nothgewerbegesetzes eine solche Gewerbeordnung weniger dringend geworden, so daß man sich darauf beschränken könnte, einzelne Partien der Gewerbegesetzgebung durch Specialgesetze zu ordnen. Da über diese Fragen die Stimmen .im Ausschusse getheilt waren, so hat derselbe beschlossen, die Entscheidung darüber dem Plenum des Bundesraths anheim zu geben. Bei der Detailberathung des Gesetzentwurfs hat der Ausschuß nur wenig Veranlassung zu Abänderungs-Anträgen des vorgelegten Entwurfs gefunden.

Ausland.

Frankreich. Der gesetzgebende Körper drückte zu Anfang seiner Sitzung am 1. d. Mts. sein Beileid über den Tod des Senatspräsidenten Troplong und des Dichters Lamartine aus.

Italien. Die Vorbereitungen zum Concil in Rom werden mit großem Eifer betrieben; die Congregationen beeilen sich, das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes zu beendigen und damit seine Snperiorität über das ökumenische Concil anzuerkennen, die liberalen philosophischen Doctrinen umzustürzen, die Principien von 89 zu vernichten, die Hierarchie auszurotten, ganz besonders den Anglicanismus, die Lehre von der weltlichen Macht zu befestigen, die heilige Inquisition wieder einzuführen und wer weiß sonst noch was! Diejenigen welche glauben, daß sich das Concil lediglich mit Disciplinarsachen beschäftigen und seine Aufgabe in wenigen Sitzungen gelöst haben wird, kennen die Dinge hier in Rom nicht. Das Concil von 1869 wird länger dauern als das Tridentinische und sicher Gelegenheit zu den entscheidensten Debatten geben. Wer wird der Mirabeau dieser großen Versammlung sein? Man weiß es nicht; sicher aber wird einer da sein.

Rußland. Die ofiziöse „Corespondence de Berlin" charakterisirt die altrussische Partei folgendermaßen: Es giebt in Rußland eine ultra-nationale, auch alt-russisch genannte Partei, welche die Chimären des Panslavismus mit den Träumen der communistischen Demokratie verbindet. Die auswärtige Politik dieser Partei ist eine äußerst einfache: sie liebt Niemand, und beehrt uns speciell mit einer doppelten Portion ihres wärmsten Hasses. Ein Alt-Russe, der seines Namens werth ist, verzeiht selbst der kaiserlichen Familie ihren deutschen Ursprung nicht. Er sieht in dem kaiserlichen Hofe eine Stätte germanischer Intriguen und fürchtet in jedem Augenblick, daß der excessive preußische Ehrgeiz ihm auf's Dach steige. Glücklicherweise theilt die immense Majorität des russischen Volkes die Vorurtheile nicht, mit welchen der Alt-Russe, zumal seit der Schlacht von Sadowa, auf seine deutschen Nachbarn sieht. Im Gegentheil bestehen zwischen den beiden Völkern, ebenso wie zwischen ihren beiden Regierungen, ausgezeichnete und täglich inniger werdende Verhältnisse. Das Hauptorgan der alt-russischen Partei ist die „Moskauer Zeitung."

Spanien. Vom 1. März. Der Kriegsminister General Prim hat eine Verordnung erlassen, durch welche die für Befreiung von der Militärpflicht zu zahlende Summe von 8000 auf 6000 Realen herabgesetzt wird. — Der „Imparcial" sagt: Die Regierung und die Majorität der Cortes stimmen darin überein, daß erst nach Durchberathung und Feststellung der Verfassung die Frage der definitiven Regierungsform zu diskutiren sei. — Der „Moniteur" veröffentlicht ein Telegramm aus Madrid v. 1. d. M. nach welchem der Erzbischof von Granada von mehreren Individuen auf der Treppe der dortigen Kathedrale überfallen und schwer verwundet worden ist.

Provinzielles.

Insterburg. Der Handelsminister hat dem Verwaltungsrath der Ostpreußischen Südbahn die Erlaubniß erlheilt, die generellen technischen Vorarbeiten für den Weiterbau der Südbahn von Lyck bis zur Landesgrenze in Angriff zu nehmen.

Ostpreußen. Der „Bürger- und Bauernfreund" veröffentlicht ein Document, welches einen tiefen Einblick in die namentlich bei den Wahlen hervortretende Polizeiwirthschaft in Ostpreußen gewährt. Der Polizeiverwalter Peicher schreibt nämlich unterm 16. Februar einem Rechnungsrath über eine Wahlversammlung in Walterkehmen, in welcher Herr Frentzel gegen die reactionären Candidaten sprach und die liberalen empfahl. Der Polizeiverwalter schließt: „Ich hatte keine Veranlassung, einzuschreiten, indem er (Frenzel) nur auf Zahlen sich bezog und sich auffallender Weise kurz faßte." Herr Peicher bedauert also gewissermaßen, daß er die Versammlung nicht habe auflösen können. Dem Briefe an den Rechnungsrath ist eine Cerrespondenz desselben Herrn Peicher an die reactionäre Preußisch-Littauische Zeitung in Gumbinnen beigelegt, die dem Redacteur übergeben werden soll, „wenn Herr Regierungspräsideut Solches gnädigst genehmigen." (Der Regierungspräsident ist Herr Maurach!) Die Correspondenz besteht in einem gehässigen und injuriösen Bericht über die erwähnte Wahlversammlung. Schöne Zustände!

Verschiedenes.

Der Amerikanische Gesandte zu Madrid, Gustav Körner, ein deutscher Flüchtling aus Frankfurt a/M., schrieb 1866: „Spanien geht allerdings einer großen Revolution entgegen, es wird aber mehr eine Revolution der Geister sein. Militair-Emeuten und Militairdictatur werden nicht mehr lange in Spanien die Geschicke des Landes bedingen. Ihre Zeit ist vorüber. Ein Land, von Eisenbahnen durchschnitten, wie es Spanien jetzt, in dem die Industrie in den letzten Jahren einen fabelhaften Aufschwung genommen hat, dessen Mittelklasse sich zu Wohlhabenheit und Reichthum täglich mehr emporhebt; ein Land endlich, in welchem eine solche active Presse ihre Thätigkeit entwickelt (in Madrid allein erscheinen dreißig tägliche politische Zettungen und an neunzig wissenschaftliche und gewerbliche periodische Journale) in dem in den letzten Jahren das Elementarschulen-System sich über alle Städte und Städtchen verbreitet hat; mag wohl der Tummelplatz großer parlamentarischer Kämpfe werden, kann aber nimmermehr der Schauplatz von gelungenen Kasernen-Verschwörungen werden. (Spanische Silhouetten 1866, aus: „Aus Spanien" von Gustav Körner.)

— **Das neunte Jahr der Schiller-Stiftung.** — Der so eben erschienene Bericht über Stand und Wirksamkeit der Schiller-Stiftung im Jahre 1868 spricht sich u. A. über jene wichtigste Bestimmung der neuen Statuten aus, daß die Namen der von der Stiftuug mit Gaben bedachten Schriftsteller fortan veröffentlicht werden sollen. Der Schiller-Stiftung werde durch diesen Grundsatz der Charakter einer Ehren-Anstalt gewahrt und die bewilligte Gabe erst das, was sie sein soll: eine Ehre für den Empfänger sowohl als für den Geber. Die Fassung des sehr dehnbaren, andrerseits aber auch ungerechte Abweisungen ermöglichenden Paragraphen, daß sich der zu berücksichtigende Schriftsteller „um die National Literatur verdient gemacht" haben soll, ist auch in den neuen Statuten nicht abgeändert worden.

Die Schiller-Stiftung besteht aus 23 Zweig-Stiftungen, zu denen im nächsten Jahre eine neue, in Salzburg, kommen wird. Die Einnahmen betrugen im abgelaufenen Jahre: 15,645 Thaler und 3,611 fl. österreichischerer Währung, die Ausgaben: 11,205 Thaler und 2,598 fl. österr. W., für 15 lebenslängliche Unterstützungen wurden 3,907 Thaler und 98 fl., für 93 einmalige ein-

---

Expedition, mit Ausnahme von mir selbst, der über das Entkommen des armen Teufels hoch erfreut war, schäumten vor Wuth. Wäre Hucks den erbitterten Regulatoren wirklich in die Hände gefallen, so hätte er sicherlich in der Hitze des Augenblicks eine sehr üble Behandlung erlitten.

Besonderes Unheil wurde, trotz der wilden Aufregung unserer Truppe, bei der Durchsuchung des Hauses auf Bellevue nicht angerichtet, obgleich man das Mobiliar rauh umherstieß und von dem herrlichen alten Weiu im Keller nicht wenige Flaschen austrank oder zu Scherben zerschlug.

Mr. Lumley erklärte — und er sprach zweifelsohne die Wahrheit — er wisse von der ganzen Sache auch nicht das Allergeringste, doch muß ich meinestheils gestehen, daß mich das Benehmen der beiden jungen Damen Ruth und Hannah, in nicht geringe Verwunderung setzte. Die Amerikanerinnen sind wegen des Stachels ihrer Zunge weltbekannt, und wahrhaftig, bei dieser Gelegenheit wurden wir von jenen rosigen Lippen mit einem Strom von Scheltworten und Schimpfreden regalirt, vor welchem es fast unmöglich war, nicht das Hasenpanier zu ergreifen. Hätten Minns und die Uebrigen von unserer Gesellschaft wegen ihres Eindringens in's Haus Ausschelte bekommen, so wäre das in meinen Augen gerade nicht sehr zum Verwundern gewesen, darüber aber, daß gerade ich, der ich erwartet hatte, als ritterlicher Beschützer entgegengenommen zu werden, mich besonders gerade von Ruth mit den allerbittersten Vorwürfen und Spottreden bedacht sah, mußte mich wohl mit unwilligem Erstaunen erfüllen. Ich fand das außerordentlich auffällig und undankbar, doch blieb mir weiter keine Zeit, mich näher gegen die Damen auszusprechen.

Während ich nach der Stadt zurückritt, begannen freilich sehr ernstliche Zweifel in mir aufzutauchen, ob das hitzige Temperament und die feurige Beredtsamkeit, welche Ruth in dieser Nacht entwickelt hatte, gerade die Eigenschaften seien, an ihrer Seite eine glückliche Häuslichkeit zu verbürgen.

Die nun folgenden beiden Wochen verflossen unter fortwährender Aufregung und stetem Tumult. Man hörte und sah nichts wie Trommeln und Exercirende, Trompetensignale und Waffengetöse, kurz, alle möglichen Vorbereitungen, die erwartete Negerrevolte durch Anwendung heroischer Mittel sogleich zu Boden zu schlagen. Jeder Landweg, jede Fähre, jede Furth waren von einem Piquet bewaffneter Weißer besetzt, vor allen öffentlichen Gebäuden standen Schildwachen, durch die Stadt schallten Tag und Nacht die Fußtritte von Patrouillen wider. Die ganze Stadt war wie in Belagerungszustand versetzt. Eine Special-Commission, theils aus gesetzmäßig dazu befugten, theils aus — in Betracht der außergewöhnlichen Verhältnisse — hinzugewählten Persönlichkeiten bestehend, übernahm es, die Schuldigen zu entdecken und zur Rechenschaft zu ziehen.

An jedem Tage fand eine Art von Gerichtssitzung statt, in welcher Gefangene und Zeugen verhört wurden. Von vielen Plantagen schleppte man Neger herbei, um durch Drohungen, Versprechungen und, ich fürchte fast, nicht selten auch durch die Tortur Geständnisse von ihnen zu erpressen. Das Resultat von dem Allen war, wie es bei der entsetzlichen Dummheit der Einen, der Bosheit und List Anderer und den wilden Gerüchten, welche nun einmal umliefen, ja auch kaum anders sein konnte, ein Gewirr von Albernheit und Lügen, aus welchem sich selbst der hellste Kopf nicht mehr herauszufinden vermocht hätte. Viele Neger wurden bis auf's Blut gepeitscht, andere mußten schwer gefesselt in den Kerker wandern, noch andere wurden wieder nach Texas verkauft. Keine Verurtheilung zum Tode fand statt, obgleich sich zwei oder drei unglückliche Schwarze, freilich aus bloßer Angst vor den Folgen einer möglichen Anklage gegen sie, ertränkten.

Das Ende von Allem war, daß man, wiewohl unter den ruhigeren Bürgern Mancher die Existenz einer Verschwörung überhaupt stark anzweifelte, ziemlich sichere Beweise erhielt, daß eine solche wirklich im Entstehen begriffen gewesen war. Was diese eigentlich hatte bezwecken sollen, blieb sehr unklar, jedenfalls aber nicht, wie man es in jenem Staate allgemein geglaubt hatte, eine Abschlachtung aller Weißen und das Niederbrennen und Verheeren ihrer Wohnungen und Plantagen.

Die ganze so außerordentlich gefürchtete Revolte, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, kann nur darin bestanden haben, daß eine Anzahl Neger die Uebereinkunft getroffen, gemeinsam einen kühnen Versuch zu ihrer Befreiung zu unternehmen; ob zum Ziel ihrer Reise aber Mexico, Canada oder das mystische Avalon der Negerrace bestimmt gewesen war, darüber blieben alle Gerüchte dunkel und einander widersprechend. Mochte man über die Sache reden hören wie man wollte, mehr oder minder trug stets Mr. Hucks die Schuld an dem ganzen Unheil. Ob und inwiefern er directen Antheil an den Plänen der Neger genommen, blieb freilich zweifelhaft und unaufgeklärt, doch neigte ich meinestheils zu der Vermuthung hin, daß er diesen durchaus nicht fern gestanden und sich allen Ernstes stark mit dem großartigen Gedanken beschäftigt hatte, bei den unterdrückten Schwarzen die Rolle eines Gideon oder Moses zu übernehmen.

Ausgemachte Sache war es, daß er einige Neger lesen gelehrt, anderen gesagt, sie seien vollkommen so gut wie ihre Herren, und daß er viele aufgefordert hatte, mit ihm Aegypten zu verlassen und freie Leute zu werden. Für diese Vergehen gab es nur eine einzige Strafe, und diese war der Tod, ein gewaltsamer, schmerzhafter Tod. In den Augen der Meisten stand Hucks als der schwärzeste Verräther da, tausendfach schlimmer wie der ärgste schwarze Revolutionair. Kein Tod war, wie man vielfach äußern hörte, zu qualvoll für ihn, und die Frauenzimmer, welche früher stets eifrig für ihn Partei genommen, sprachen sich jetzt fast noch erbitterter über ihn aus wie die Männer.

Jede Mutter empfand, wenn sie ihre Kinder an's Herz drückte, ein Gefühl des tiefsten Abscheues gegen den Mann, der, wie sie glaubte, diese unschuldigen Lämmer dem Schlachtmesser zu überliefern beabsichtigt hatte, und jeder Pflanzer betrachtete seine Ernte wie nur durch ein Wunder von Vernichtung durch Flammen und Revolution gerettet. Während es Wenige gab, die nicht der Meinung waren, Hucks müsse, sobald man seiner nur habhaft werden könne, gehangen werden, behaupteten die Anderen sogar, die einzige passende Strafe sei, ihn lebendig zu verbrennen.

Man war Mr. Hucks indessen noch immer nicht habhaft geworden. Die eifrigsten Nachforschungen nach seinem Versteck hatten sich vergeblich erwiesen. Vergebens war für Denjenigen, der dieses entdeckte, große Belohnung ausgesetzt worden. Vergebens hatte man es durch die Peitsche und Brennen mit heißen Eisen von unglücklichen Negern in Erfahrung zu bringen versucht. Es war entweder überhaupt Niemand da, der das Geheimniß kannte, oder dasselbe wurde außerordentlich gut bewahrt. Die Wuth der Regulatoren kannte endlich aber kaum noch Grenzen.

(Schluß folgt.)

oder mehrjährige Unterstützungen 6,000 Thaler verausgabt. In Bezug auf Unterstützungen von mehr als 500 Thalern, die auf Lebenszeit oder auf mehr als fünf Jahre verliehen werden, entscheidet fortan nur die General-Versammlung, die im Herbst d. J. in Wien zusammentreten wird, um sich über den neuen Vorort zu entscheiden.

— **Die deutsche Gesellschaft** zum Schutze der Einwanderer in Newyork veröffentlicht Anfang jeden Jahres einen Bericht über ihre Thätigkeit und Erfahrungen während des verflossenen Jahres und ist derselbe gewissermaßen als Autorität zu betrachten, da die Gesellschaft mit größester Gewissenhaftigkeit zu Wege geht. Sei es uns gestattet, aus dem höchst interessanten Jahresbericht für 1868 folgende Mittheilung zu machen. Es heißt da u. A.: „Der Gesundheitszustand auf den Auswandererschiffen war in 1868 sehr befriedigend; mit der Abnahme von Segelschiffen und der Zunahme von Dampfschiffen bessert sich derselbe ganz wesentlich. Unsere schon oft ausgesprochene Ueberzeugung, daß es weit besser ist, mit Dampfschiffen zu reisen, als mit Segelschiffen, dürfen wir heute, aus obigen Gründen, gewiß wiederholen und empfehlen wir daher Auswanderern, wenn es ihre Mittel erlauben, Dampfschiffe zu wählen. Die Verpflegung auf den Hamburger Dampfschiffen ist durchaus gut und reichlich und auch für die ärztliche Pflege ist hinlänglich Fürsorge getroffen; keine Klagen in dieser Beziehung oder wegen schlechter Behandlung auf diesen Dampfschiffen sind vorgekommen. Die Passagiere gelangten gesund und kräftig aussehend hier an und wir haben vielseitig Gelegenheit gehabt, uns zu überzeugen, daß die Officiere dieser trefflichen Dampfschifffahrtsgesellschaft ernstlich bemüht sind, den Auswanderern in jeder Weise gerecht zu werdeu und ihnen die Seereise so angenehm und bequem zu machen, wie es die Verhältnisse nur gestatten."

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Unter den hervorragenden Kandidaten für das Ober-Präsidium der Provinz Preußen wird nach der „N. Pr. Z." jetzt besonders wieder der Ober-Präsident von Posen, v. Horn genannt.

— S. **Musikalisches.** Am v. Mittwoch fand im Artushofsaale das zweite Symphonie-Conzert in dieser Saison statt. Herr Kapellmeister Rothbarth hatte die Symphonie eroica gewählt und wurde dieselbe über alle Erwartung gut ausgeführt; besonders Lob verdienen der 2. und 4. Satz, in welchen die gegebenen Motive schwungvoll und kräftig hervorgehoben wurden. Von den übrigen Piecen, zeichnete sich die Ouvertüre „Iphigenie" von Gluck mit dem Wagnerschen Schlusse durch gute Durchführung aus, nicht so die „Träumereien aus den Kinderscenen" von Schumann, wo das lusingando bei einzelnen Instrumenten vermißt wurde. Unbegreiflich ist, weshalb Herr Kapellmeister Rothbarth bei so großen Aufführungen die ganze Kapelle stehen läßt, da doch dadurch in keinem Falle die Aufmerksamkeit des Musikers gehoben wird. Der Besuch dieses Conzerts war bedeutend erfreulicher als der, im ersten und ist das doch sicher ein Beweis, daß das Publikum nach gerade immer mehr Geschmack an klassischer Musik findet und den Fleiß des Dirigenten, wie der Kapelle anerkannt.

△ **Schulwesen.** Wie uns aus glaubwürdiger Quelle versichert wurde, beabsichtigen junge Lehrer aus unserer Provinz, welche sich als preußische Lehrer mit ihrem kärglichen Einkommen höchst unglücklich fühlen, nach dem vielgepriesenen Amerika auszuwandern, das auch für das Eldorado der Schulmeister bis dahin gehalten wurde. Folgender Brief aus New-Orleans wäre wohl geeignet so manchem Lehrer die Auswanderungslust gründlich zu benehmen.

„Nachdem ich europamüde geworden, schwamm ich per Bremer Schiff Fortuna!!! via Galveston (Texas) nach New-Orleans hinüber. Hier fand ich bald eine Anstellung an der deutschen Ev. Luth. Gemeinde als Hauptlehrer und Organist mit 70 Dollars festem Gehalt pro Monat, außerdem plenty Nebenverdienst. Wegen Mangel an Glauben (sage Heuchelei, Scheinheiligkeit u. s. w) habe ich mich jedoch nach Verlauf von $1\frac{1}{2}$ Jahren „gehorsamst empfehlen müssen." Am 1. Februar v. J. ging ich ab, wurde aber am 2. Februar in gleicher Eigenschaft an die erste deutsche protestantische Gemeinde berufen und am 6. eingeführt. Gehalt zwischen 80 — 100 Dollars pro Monat. Nach drei Monaten — am 1. Mai — wurde ich krank und mußte meine Stellung aufgeben. Am 1. Juli eröffnete ich für eigene Rechnung eine Privatschule, die jetzt ca. 50 Schüler zählt. Jeder Schüler zahlt 1 Dollar pro Monat. Jeder, der in Amerika nicht frei, vollständig unabhängig ist, steht unter einem nigger — ist ein Sklave. Der Staat hält in jedem Ort, in jeder Stadt die für den Elementar-Unterricht der ganzen Jugend hinreichende Anzahl von meist sechsklassigen Freischulen, an welchen zum großen Theil Damen als Lehrerinnen angestellt sind und wo Deutsche selten als Lehrer Zulaß haben. In diesen Schulen werden die Kinder jeglicher Confession und Nationalität gratis unterrichtet. Musik muß gut sein — die weiß man in Amerika zu beurtheilen. Die Schulzeit umfaßt gewöhnlich 5 Stunden täglich, von 9 bis 12, von 1 bis 3; wenigstens nie länger. Die Schülerzahl ist sehr verschieden: ich hatte unter 100 — auch über 200. Examen kennt man nicht; höchstens beantwortet man bei einem Prediger einige einfache Fragen. Pensions- oder Wittwenkassen wohnen hier nicht, dafür hat man Lebensversicherungen. Pädagogische Zeitschriften? Pädagogik? — ha! ha! ha! fast kenne ich nicht mehr die Bedeutung des Worts. Ob Stellen unbesetzt sind? Heute werden Stellen, morgen Lehrer gesucht, je nachdem das Geschäft des Wegjagens und Davonlaufens geht und je nachdem die Zufuhr ist. Englisch ist nicht entbehrlich. Ich habe z. B. gleich im Englischen unterrichten müssen. Jedem Auswanderungslustigen muß ich entschieden abrathen, in den ersten Jahren herüberzukommen, da die Wunden des letzten Krieges noch nicht geheilt sind und auf alle Verhältnisse einen äußerst lähmenden Einfluß ausüben. Zu dem muß Jeder darauf gefaßt sein, vielleicht gar die ersten 6 Monate, von den Rippen zu zehren, und eine Familie, wie die meinige von 4 Personen, bedarf bei einer monatlichen Hausrente von mindestens 10 Dollar (ich habe noch immer 15 bis 16 D. gezahlt) zum Wenigsten 1 D. pro Tag für Lebensmittel, also 40 — 50 Dollar pro Monat. Damit glaube ich so ziemlich Deinen Wünschen entsprochen zu haben; wohl mögen meine Mittheilungen Deinen Erwartungen nicht entsprechen und doch wolltest Du ja, ich sollte Dir die Wahrheit sagen und Wahrheit ist Alles, jedes Wort." Möge vorstehender Brief für unsere Provinz, in welcher der fühlbare Mangel an Lehrern immer bedenklichere Dimensionen annimmt, von Nutzen sein; möge das im Auslande so geachtete Preußen die gerechten Forderungen seiner Lehrer baldigst aber erfüllen!

— **Zur Charakteristik des Bettelunfugs** in unserer Gegend, resp. Westpreußen liefert der Graud. „Ges." einen Beitrag, den wir um seines beachtenswerthen Inhalts reproduziren. Besagtem Blatte wird geschrieben: „Die Jahrmärkte in westpreußischen Städten und Flecken unterscheiden sich nicht viel von den bekannten Plundersweilern, die man überall im lieben deutschen Vaterlande findet. Nur eine typische Figur haben sie voraus, das sind die Bettelvirtuosen. Schon ein oder zwei Tage, ehe der Jahrmarkt beginnt, stellen sie sich ein, auf Krücken und Stäben, zu 10 bis 20 an der Zahl, und fassen vor der Stadt, auf den Landstraßen, an Brücken und Zäunen Posto. Oft entsteht wilder Krieg unter ihnen, denn ihre Reviere sind nicht so scharf abgegrenzt, wie die der Leiermänner im Berliner Thiergarten. — Platt auf der Erde im Schmutz liegend, mit verstümmelten und verbundenem Arm oder Fuß, mit bepflasterten Augen, im langen Bart und Haar, von Ungeziefer und Schmutz starrend, in Fetzen und Lumpen gehüllt, halten sie dem Vorübergehenden eine Muschel oder einen Todtenschädel entgegen, ein Ave Maria oder ein polnisches Gebet unaufhörlich herplärrend. Das sind die Virtuosen, die eigentlichen „polnischen Bettler."

Der gemeine Pole sieht in ihnen eine Art von Heiligen, denen er seine Gabe ertheilen muß. So passirt man auf den Landstraßen an diesen Tagen an drei, vier bis fünf solcher Gesellen vorüber, man mag hinausgehen, zu welchem Thore der Stadt man wolle.

Ein Bürgermeister einer Stadt in Westpreußen, der diesem Unwesen auf alle mögliche Weise zu steuern suchte, aber immer vergebens, kam endlich auf folgenden Einfall Er ließ nämlich an einem Jahrmarktstage sämmtliche Heiligen aufgreifen und nach dem Rathhause führen. Hier erwartete sie ein freundlich erwärmtes Zimmer mit einer gefüllten Badewanne. Ohne Weigerung mußte nun einer nach dem andern, ob blind, lahm oder mit sonstigen Gebrechen behaftet, hineinsteigen. Ein Wärter übernahm das Reinigungsgeschäft. Neben der Badewanne stand ein Stuhl und hier hatte der Hr. Stadt-Chirurgus mit Scheere und blanker Klinge Aufstellung genommen. Zunächst kam das Hauptbaar des gebadeten Heiligen an die Reihe und zuletzt der Bart, der das würdige Aussehen gab. Und o Wunder! Aus den 11 gebrechlichen Heiligen waren 11 gesunde, blank geputzte Kerle geworden, die sich selbst gar nicht wieder erkannten. — In diesem Aufzuge hielten es unsere Heiliegen doch nicht mehr gerathen, an ihr Geschäft zu gehen; sie drückten sich schleunigst, um in Jericho zu bleiben, bis ihuen der Bart wieder wuchs," — Ohne Frage ist hier ein Uebelstand klar zu Tage gelegt, dessen radikale Beseitigung im sittlicher, wie wirthschaftlicher Beziehung höchst wünschenswerth ist. Welche Verschwendung an Kapital, wie an Arbeitskraft bewirken diese, wie alle Bettler! — Eine Abhilfe gegen das in Rede stehende sociale Leiden könnte die katholische Geistlichkeit von der Kanzel gewähren, wenn sie ernstlich gegen die Bettelei auftreten wollte. — Um der Bettelei in unserer Stadt zu begegnen, hat sich innerhalb unserer Mitbürger mosaischer Konfession ein Verein gebildet, über dessen Organisation wir näheres mitzutheileu im Stande sein werden. Das Princip der Association, das sei noch schließlich bemerkt, ist in mehreren Städten mit Erfolg in Anwendung gebracht worden, so z. B. in Gumbinnen, wie uns befreundeterseits mitgetheilt wurde. Solche Beispiele verdienen Nachachtung. Wir sind ja zur Zeit trotz der Thätigkeit der Polizei von frechen und unverschämten Bettlern sehr geplagt. —

— **Lotterie.** Die Erneuerung der Loose zur 3. Kl. der K. Pr. Klassen-Lotterie muß spätestens bis zum Freitag den 5. d. Mts. erfolgen.

Briefkasten,

Eingesandt.

Theater. Am Ende des Krieges in Italien 1859, erstand plötzlich ungeheure Aufregung in Oesterreich. Man feindete einen Mann, der an der Spitze eines Ministeriums stand, in der ungeheuersten Weise an, ja man ging so weit, ihn der Unterschlagung kaiserlicher Millionen zu beschuldigen. Die Aufregung erreichte ihren höchsten Punkt, als sich plötzlich das Gerücht verbreitete, der Finanz-Minister, Baron von Bruck habe sich selbst entleibt. Nachträglich stellte sich heraus, daß Alles Lüge gewesen, der Kaiser selbst trat für den Verewigten in die Schranken und brachte die Verläumder auf immer zum Schweigen, leider zu spät, der Minister war todt und die schurkischen Heuchler hatten ihre Rachsucht auch noch auf die Wittwe ausgedehnt und die Frau unglücklich zu machen gesucht. Diesen ungeheuren Stoff hat Heinrich Laube, der ehemalige Director des unter seiner Leitung hochberühmten Hofburgtheaters, der Dichter von „Graf Essex", „Karlsschülern" und andern zu seinem, alle Welt jetzt in Bewegung setzenden Schauspiel; „Böse Zungen" benutzt und damit einen Erfolg errungen, wie mit keinem seiner früheren Stücke. Die Intrigue ist so großartig, die Handlung so gespannt, die Charactere, dieselben gehören fast durchweg der besseren Gesellschaft an, so scharf ausgeprägt, und vollendet gezeichnet, daß wir das Stück, welches in Berlin, Hamburg, Wien, Dresden, München, Petersburg, Leipzig, Breslau und vielen anderen Städten die größten Erfolge gehabt, als die unstreitig beste Arbeit der Neuzeit bezeichnen möchten. Die vorletzte Vorstellung für diese Saison, zum Benefiz für unsere erste Liebhaberin Frl. B. Zweibrück wird uns das Stück bringen. Wir können Frl. Zweibrück nur unseren Dank für die vortreffliche Wahl sagen und denselben am besten dadurch bethätigen, daß wir Alle ins Theater gehen, der beliebten Schauspielerin unsere Sympathien zu beweisen. Das Stück ist vortrefflich besetzt, da die Damen Denkhausen, Piorkowska und Wollmar und die Herren Jean Meyer, Freimüller, Hanné, Fischbach und Bernhard im Besitze der übrigen Hauptrollen sind.

Y.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Telegraphenwesen Am Freitage den 27. v. Mts., wurden auf der hiesigen Telegraphen-Station der kgl. Ostbahn zu Königsberg auf Veranlassung der Direction, Versuche mit der Dr. Pincus'schen Chlorsilberkette durch den Telegraphen-Director Schrödter aus Bromberg ausgeführt, die eben so befriedigende wie überraschende und für die Zukunft vielversprechende Resultate lieferten. Diese Batterien, eine Erfindung unseres Stadtphysikus Dr. Pincus, sind kleiner, wohlfeiler, sehr bedeutend wirksamer, wie die bisherigen älterer Art, und haben Aussicht diese in sämmtlichen Telegraphen-Bureaux zu ersetzen. Bei ihrer ungeheuren Wirksamkeit und Leichtigkeit — 20 Elemente lassen sich in einer Patrontasche forttragen — werden sie namentlich auch bei der Feld-Telegraphie künftig eine große Rolle spielen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. März cr.

Fonds:	fest
Russ. Banknoten	$81\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$81\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	82
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{4}$
Amerikaner	$86\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{5}{8}$
Italiener	$57\frac{5}{8}$
Weizen:	
März	$62\frac{1}{4}$
Roggen	fester
loco	$50\frac{1}{4}$
März	$49\frac{3}{4}$
März-April	50
Frühjahr	$49\frac{7}{8}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{3}{4}$
Frühjahr	$9\frac{5}{6}$
Spiritus:	fester
loco	$15\frac{1}{24}$
Februar	$15\frac{1}{6}$
Frühjahr	$15\frac{1}{3}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 2. März. Russische oder polnische Banknoten $82\frac{1}{4}$–$82\frac{1}{2}$ gleich $121\frac{5}{12}$–$120\frac{1}{6}$

Danzig, den 2. März. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität $86\frac{2}{3}$–89 Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von 86—$88\frac{1}{3}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von $82\frac{1}{2}$—86 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 75—80 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $60\frac{1}{2}$—$61\frac{2}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 63—64 Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 55 — 58 Sgr. große 110 — 118 von 58—61 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, $36\frac{1}{2}$—$37\frac{1}{2}$ Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 2. März.

Weizen loco 60 — 70, Februar 68, Br. Frühj. $67\frac{1}{4}$, Mai-Juni $68\frac{1}{2}$ Br.

Roggen, loco $49\frac{1}{2}$—50, Februar $49\frac{3}{4}$ Frühjahr $49\frac{1}{2}$, Mai-Juni $49\frac{3}{4}$, Juni-Juli $50\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco $9\frac{5}{6}$, Br. März $9\frac{3}{4}$, April-Mai $9\frac{3}{4}$, Septbr.-October. $10\frac{1}{12}$

Spiritus loco $14\frac{2}{3}$ Februar $14\frac{7}{12}$, Frühjahr $14\frac{5}{6}$, Mai-Juni 15 Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 3. März. Temperatur Kälte 2 Grad. Luftdruck 27 Zoll 8 Strich. Wasserstand 3 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hannah Horwitz,
Sigismund Jacoby.

Melbourne,	Hamilton,
Victoria,	Victoria,
Australia.	Australia.

Bei meiner Abreise von Thorn sage allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

L. Bischoff.

Herr **Carl Tausig,**
Kgl. Hofpianist,
wird auf seiner Concertreise Thorn berühren und ein einziges Concert am Dienstag den 9. März, Abends 7 Uhr im Saale des Artushofes geben. Programm: **1. Phantasie** op. 15. (Schubert). **2. Suite.** Quverture, Andante, Allegro, Sarabande, Gigue, Passacaille (Händel). **3. a) 32 Variationen** über ein Originalthema (Beethoven). **b) Militairmarsch** nach Schubert (Tausig). **4. a) Toccata** (Schumann). **b) Nocturne, c) Valse, d) Polonaise** (Chopin). **5. Tarantelle** aus „die Stumme von Portici“ (Liszt). Concertflügel von Carl Bechstein in Berlin.

Preise der Plätze: Nummerirte Sitze 1 Thaler; Nichtnummerirte Sitze und Stehplätze 20 Sgr.

Der Verkauf der Billets findet nur in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn **E. F. Schwartz** in Thorn und am Concertabend an der Kasse statt.

Auf der **Fenski**'schen Ziegelei zu Rudak stehen zum Verkauf etwa:
50,000 Stück Ziegeln II. u. III Klasse,
80,000 Stück Brackziegeln.

Zum Verkauf ist der Ziegelmeister Stuczke ermächtigt.

Thorn, den 3. März 1869.

Der einstweilige Verwalter der Fenskischen Konkurs-Masse.
Justiz Rath **Pancke.**

Bock-Auction

zu Rosainen
bei Marienwerder, Westpreußen.
Freitag, den 19. März
22 Vollblut-Thiere des Rambouillet-Stammes;
25 Original-Kammwoll-Böcke;
100 wollreiche Kammwoll-Mutterschafe.

Abstammung (siehe Deutsches Heerdbuch, Band II., Seite 147).

Verzeichnisse werden auf Wunsch verschickt. **Richter.**

Um mit dem Rest meiner
Briefbogen
mit Damen-Namen
zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab das Buch zu **4 Sgr.** (früher 6 Sgr.) Es sind noch folgende Namen vorräthig:
Adele. — Adelheid. — Agathe. — Amanda. — Auguste. — Antonie. — Caroline. — Clara. — Charlotte. — Constantine. — Dorothea. — Elise. — Emma. — Emilie. — Ernestine. — Eva. Franciska. — Friederike. — Hedwig. — Helene. — Jenny. — Laura. — Lonny. — Louise. — Malwine. — Marie — Mathilde. — Nanny. — Olga. — Selma. — Thekla- Alrieke. — Valerie. — Veronika. — Wally. — Wanda. — Wilhelmine.

Ernst Lambeck.

Braunschweiger Prämien-Anleihe
20 Thaler-Loose — 1/4 jährliche Ziehungen

Für bevorstehende 4 Ziehungen 1869 gültig offerire 1/1 Loose à 4 Thlr. — 1/2 à 2 Thlr. Anzahlung. Gewinne: 80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000, 25,000, 20,000, 16,000, 15,000, 12,000, 10,000, 7,500, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 Thlr. rc. rc., laut Plan muß jedes Loos gewinnen, **die Einlage geht daher niemals verloren.** Listen und Prospecte bereitwilligst durch das Bankgeschäft von

Hermann Block, Stettin.

Zur Fastenzeit
empfehle ich das in meinem Verlage erschienene polnische Gebetbüchlein
Gorzkie żale.
Preis 6 Pf. pro Exemplar.
Ernst Lambeck.

GROSSE PREIS-ERMAESSIGUNG

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

der LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, London.
Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOFER versehen.

DETAIL PREISE FUER GANZ DEUTSCHLAND.

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27 1/2 Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York.

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Westphalia	**Mittwoch,**	**10. März**	Morgens.	**Hammonia**	**Mittwoch,**	**31. März**	Morgens.
Saxonia	do.	**17. März**		**Holsatia,**	do.	**7. April**	
Allemannia	do.	**24. März**		**Germania,**	do.	**14. April**	
				Silesia (im Bau).			

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. **165** Thlr., Zweite Cajüte Pr. Crt. **100** Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. **55** Thlr.

Fracht L. 2. — pr. 40 hamb. Cubicfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr., Briefe zu bezeichnen: „per Hamburger Dampfschiff“.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge **für vorstehende Schiffe allein** concessionirten General-Agenten

H. C. Platzmann, in Berlin, Louisenplatz 7 und Louisenstraße 1.
und dessen Spezial-Agenten **Jacob Goldschmidt** in Thorn.

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt!

Pr. Thlr. 100,000

als höchster Gewinn,

100,000,	2 à 4800,	105 à 800,
60,000,	4400,	6 à 600,
40,000,	3 à 4000,	6 à 480,
20,000,	2 à 3200,	156 à 400,
12,000,	3 à 2400,	206 à 200,
10,000,	5 à 2000,	6 à 120,
2 à 8000,	1600,	224 à 80,
2 à 6000,	14 à 1200,	10600 à 44,

u. s. w. enthält die **Neueste große Capitalien-Verloosung,** welche von **hoher Regierung genehmigt** und **garantirt ist.**

Jeder erhält von uns die **Original-Staats-Loose selbst** in Händen; man wolle solche nicht mit den verbotenen Promessen vergleichen.

Am 14. März d. J.

findet die nächste Gewinnziehung statt, und muß ein jedes Loos, welches gezogen wird, gewinnen.

1 ganz. Orig.-Staats-Loos kostet		2 Thlr.	—	sgr.
1 halbes	do.	„ 1	„ —	„
1 viertel	do.	„ —	„ 15	„

gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** des Betrages.

Sämmtliche bei uns eingehende Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt. **Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung.** Pläne gratis.

Binnen sechs Wochen zahlten wir 2mal die größten Hauptgewinne von 327,000 aus. Eines solchen Glückes hat sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen gehabt.

Man beliebe sich direct zu wenden an

Gebrüder Lilienfeld.

Banquiers in Hamburg.

Vom Hamburg nach Thorn
werden Güter zu **17 1/2 Silbergroschen** pr. Centner befördert und zwar:
von Hamburg nach Stettin durch wöchentliche Dampfer,
von Stettin nach Thorn durch Kähne.

Näheres bei
L. F. Mathies & Co. in Hamburg.
Rud. Christ Griebel in Stettin.

In meinem Eisen-, Stahl- und Kurz-Waaren-Geschäft wird ein tüchtiger junger Mann und ein Lehrling, der polnischen Sprache mächtig, zum baldigen Antritt gesucht.

Graudenz.

Herrmann Reiss.

Makulatur, Papier, Zeitungen und Bücher kauft **Güttel,** Schülerstr. 409.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen gestattet!

Allerneueste

Capital-Verloosung

garantirt und genehmigt von hoher Staats-Regierung, in der nur Gewinne gezogen werden, nimmt am

14. d. Mts.

ihren Anfang. **Der in obiger Staatsverloosung zu entscheidende Betrag ist ein Capital von**

über eine Million Thlr.

und finden diese in folgenden größeren Gewinnen ihre Ausloosung.
2 50,000, 100,000, 50,000 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000, 11,000, 3 à 10,000 2 à 8000, 3 à 6000, 5 à 5000, 4000, 14 à 3000, 105 à 2000, 6 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500 und viele Gewinne a **300, 200** rc.

Die Gewinne sind bei jedem Bankhause zu erheben.

Ein ganzes Original-Staats-Loos (keine Promesse) à **2 Thlr., 1 halbes oder 2/4 à 1 Thlr.,** werden gegen Baarsendung auf Wunsch auch gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen von mir versandt. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende sofort nach Entscheidung.

In letzter Zeit zahlte ich meinen Interessenten in hiesiger Gegend wiederum über 200,000 Thlr. aus.

J. Dammann.

Bank- und Wechsel-Geschäft, Hamburg.

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck:
Neuestes Punktirbüchlein
und
Monatszettel
6. Auflage. Preis 1 Sgr.

---

2 fette **Kühe** und 1 fettes **Schwein** stehen im — Dominium Kowros — zum Verkauf.

„Belohnung.“

Am Donnerstag, den 25. Februar ist aus der Brückenstraße ein junger, kleiner weiß-gelber Affenpinscher, welcher ein rothes, mit weißen Knöpfen besetztes Halsband trug, von einem Mädchen mitgenommen worden.

Wer den Hund Brückenstraße Nro. 25/26 abgiebt, erhält eine Belohnung.

Aufträge auf Schömbecker Koch- und Viehsalz nehme ich für Herrn **Dr. B. Schmalz** in Schömbeck entgegen.

Carl Spiller.

---

4 kernfette Ochsen
stehen zum Verkauf in Lipienitza bei Schönsee.

Frankfurter und **sonstige Original-Staats-Prämien-Loose** sind in Preußen zu spielen gesetzlich erlaubt.

100,000 Thaler
Haupt-Gewinn

Die neueste von der Hohen Regierung genehmigte Geld-Verloosung beginnt in aller Kürze und kann die Betheiligung an derselben um so mehr empfohlen werden als bei diesem Unternehmen mehr als die Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinnen von ev. Thaler **100,000 60,000 — 40,000 — 20,000 — 12,000 — 10,000 — 8,000 — 6,000** rc. rc. gezogen werden müssen.

Zu der schon am 14. dieses Monats beginnenden 1sten Ziehung kosten:

Ganze	**Orig.-Loose**	**nur**	**2**	**Thlr.**	
Halbe	„	„	„ 1	„	
Viertel	„	„	„ —		15 Sgr.

Das unterzeichnete mit dem Verkauf beauftragte Handlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen und Verloosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten den Loos-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Deutschlands auszahlen lassen; man genießt somit durch den directen Bezug alle Vortheile.

Da die noch vorräthigen Loose, bei den massenhaft eingehenden Aufträgen, rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Wieder eingetroffen:
Bosco
in der Westentasche,
Magier, Zauberer und Hexenmeister.
Sechsunddreißigste Auflage.
Preis 4 1/2 Sgr.

Bosco als Kartenkünstler,
Anweisung ohne Apparate die überraschendsten Kartenkunststücke zu machen.
10. Auflage. Preis 7 1/2 Sgr.

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck:
Wahrsagekarten
der berühmten
Kartenlegerin **Lenormand**
aus Paris.
Preis 6 Sgr.

— Culmerstraße Nro. 338. —
Die Beletage vom 1. Oct. wenn gewünscht auch vom 1. Juli ab, ferner 2 Parterre-Wohnungen zu Geschäftslokalen besonders geeignet, sind vom 1. April cr. zu vermiethen. Näheres im Comptoir von **Rob. Schwartz.**

Die von Herrn **Dusenberg** bewohnte **1. Etage, Seeglerstraße 142** ist vom 1. April cr. für 200 Thlr. pro Jahr zu vermiethen.

Kuntze & Kittler.

Eine Wohnung von 4 Stuben rc. ist bei mir zu vermiethen. **v. Paris.**

Wohn. m. a. o. Möb. z. v. Wßstr. 77, 1 Tr.

Eine Wohnung z. v. Neustadt Nro. 18.

Tuchmacherstr. 155 sind g. Möb. f. z. hab.

Stadt-Theater in Thorn.
Donnerstag, den 4. März. **Vorletzte Vorstellung.** Zum Benefiz für Fräul. **Bertha Zweibrück.** Zum ersten Male, neu:
„Böse Jungen.“
Schauspiel in 5 Akten von H. Laube.
L. Wölfer.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**